

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 15 (1870)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 15. Oktober 1870.

N. 42.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Rr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huberin Frauenfeld, zu adressiren.

Pädagogische Reiseerinnerungen.

VIII.

Auch in Wirklichkeit ist es ein Nacht-Schnellzug gewesen, der mich nach Pest gebracht hat, und habe ich deshalb mit der Fahrt selbst so zu sagen gar keine Zeit verloren, und daß man den Zug aus Veranlassung des Pfingstfestes zufällig auch als Vergnügungszug angekündigt hatte, konnte mir ebenfalls nur sehr lieb sein, da ich in Folge davon für Hin- und Herfahrt kaum die Hälfte der gewöhnlichen Ausgabe zu machen hatte. Das Unbequeme haben solche Züge freilich, daß sie in der Regel von so schrecklich vielen Leuten benützt werden, daß man nur mit größter Mühe zu einem Coupé-Platz gelangt, und wenn man mit Bekannten gekommen ist, im letzten Augenblick noch von ihnen weggedrängt und dann mit völlig Unbekannten zusammen gesperrt werden kann, und daß man, mit einem solchen Nachtzug reisend, bis zur Morgendämmerung von der Gegend so viel als gar Nichts zu sehen bekommt. Ich meinerseits bin noch ziemlich glücklich gewesen. Ich befand mich zwar, als ich mich auf dem Nordbahnhof in's erste beste Coupé gedrängt und beim Scheine der Gasflammen meine Gesellschaft in's Auge zu fassen suchte, mitten unter 9 Herren, welche offenbar miteinander gekommen waren, und sich nun sehr lebhaft darüber unterhielten, ob der Kondukteur wirklich das Recht habe, ein Coupé zu seiner besondern Verfügung zu reserviren, resp. sie und nun also auch mich, da sie gerade die reservirte Coupé geöffnet und besetzt hatten, wieder hinaus zu spediren. Aber sie schienen mich nicht gerade als Störung ihrer gemeinsamen

Vergnügungsfahrt zu betrachten, wollten vielleicht auch durch das Opfer, das sie mir brachten, das Wetter abhalten, das sie durch ihr Vergehen von Seite des Kondukteurs verdient hatten, und auch der Kondukteur ließ es, je stiller und unschuldiger die Gesellschaft jedesmal bei seiner Annäherung wurde, desto eher auch bei einem immer schwächer werdenden Knurren und Brummen bewendet sein. Meine Gesellschaft bestand aus lauter jungen Handelsbessenen, welche in ihrer Mehrzahl schon viel gereist waren, zum Theil aber auch erst ihre größern Reisen vor sich hatten und nun mit den erstern in verschiedenen Richtungen budgetirten, jetzt aber hauptsächlich ihre Tagesordnung für ihr Pfingstvergnügen in Ordnung bringen wollten, und dann so bequem als möglich, für mich aber freilich in meiner lehnenlosen Mitte so unbequem als möglich, zu schlafen suchten. Von der ganzen 50 Stunden langen Strecke, die wir durchfuhren, sah ich erst etwas, als wir ungefähr drei Viertel zurückgelegt hatten. Doch merkte man schon um Mitternacht, als man sich bei einem kurzen Halt schnell in ein Stationsgebäude drängte, um eine Tasse Kaffee, oder ein Glas Wein, oder einen Slibowiz zu bekommen, und sich plötzlich unter lauter geschürzte Röcke und graue Mäufefallenmäntel versetzt sah, daß man schon tüchtig in's Reich der Magyaren und Slowaken vorgeedrungen sei, und als man in der Morgenfrühe sich die Augen rieb und rechts an der Donau drüben über die grünen Matten den mächtigen Münster von Waizen und in der Ferne den Ofener Blockberg emporragen sah, dehnte sich zur Linken bereits in unabhsehbaren Fernen die ungarische Ebene aus. In Pest selbst trennt der breite Strom den hügeligern Westen vom flachern Osten in besonders auffallender

Weise; denn unmittelbar neben dem Strom, so daß nur noch wenige Straßen zwischen ihm und dem Abhange Platz haben, erhebt sich zuerst die Festung Ofen, als ziemlich schmaler, der Donau parallel liegender Rücken, und dann in einem weiten Kranze eine Reihe grüner Berge mit schönen Wiesen, Weinbergen und Felbern, während sich dagegen auf der andern Seite das viel größere Pest in vollständiger Ebene befindet, und hinter der Stadt, auch wenn man hoch von der Festung her darüber hinblickt, kaum noch einige Waldungen in der Ebene sichtbar werden.

Doch ich bin eigentlich nicht um der landschaftlichen Eigenthümlichkeiten Ofens und Pest's willen dorthin gereist, und noch weniger darf ich mich in diesen Mittheilungen dabei aufhalten. Vielmehr ist es auch da noch eine pädagogische Veranlassung gewesen, die mich stromabwärts geführt hat, und pädagogischer Art sollen nun auch noch diese Schlusserinnerungen sein. Ein etwas gesteigertes Interesse an den **Schulverhältnissen Ungarns** ist nämlich schon einige Zeit einigermaßen ausgebreitet in der Schweiz, weil sich von den jungen Männern, welche von der ungarischen Regierung ausgesandt worden sind, um sich im Ausland zur Leitung der neu zu gründenden ungarischen Lehrerseminarien zu befähigen, etwa 6 an unsern schweizerischen Lehrerseminarien aufgehalten haben. Dieses Interesse hatte nun auch ich auf gleiche Weise erhalten, fast noch mehr aber durch einen noch etwas früher erhaltenen Besuch des Herrn Ministerialrath Gönczy, der in mancher Beziehung die Seele aller in Ungarn im Wurfe liegenden Volksschulreformen zu sein scheint und schon damals eine so merkwürdige Kenntniß unserer schweizerischen und besonders unserer zürcherischen Schulverhältnisse an den Tag legte, daß mir unwillkürlich auch das, was er mir in Vergleichung damit über Ungarn mittheilte, viel bestimmter und interessanter geworden war, und es mir nun um so näher lag, dieses Interesse auch noch durch einen Besuch an Ort und Stelle zu befriedigen. Herr Gönczy hat nun auch wirklich die Güte gehabt, mir gleich bei meiner Ankunft in Pest zu eröffnen, daß ich in Pest sein Gast sei, und daß er sich auf meine Anzeige von Wien aus, daß ich ihn besuchen werde, den ganzen Tag für mich frei gemacht habe; sowie mir für seine eigene, einige Tage später erfolgende Ankunft in Wien das Anerbieten zu machen, daß wir uns auch in Wien täglich an

bestimmtem Orte beim Frühstück treffen wollten. Was ich also erzähle, weiß ich aus bester Quelle, und ich erzähle es um so lieber, als ich mich dabei zugleich an die angenehmen Spaziergänge erinnere, auf denen mir mein verehrter Gastfreund, während er mir die Schulverhältnisse Ungarns erklärte, zugleich einige der bedeutendsten Schulhäuser von Pest, ferner das Nationalmuseum und den Akademiepalast, die Festung Ofen mit ihrer 50 % aufsteigenden Eisenbahn und dem königlichen Schlosse und an ihrem Fuße wieder die Kaiserstadt mit dem schon von den Türken angelegten weltberühmten Kaiserbade gezeigt hat, sowie an den freundlichen Kreis seiner Familie, wo ich beim Mittagstisch auch noch die ausgezeichneten Produkte der mit besonderer Vorliebe und Sorgfalt geübten Weinkultur des ungarischen Schulmannes kennen lernen sollte.

Im Ganzen und Großen hat die ungarische Schulorganisation die größte Aehnlichkeit mit einigen ostschweizerischen, besonders mit der zürcherischen und thurgauischen Organisation, nur, wie ich sogleich vorausschicken will, mit dem enormen Unterschied, daß, was bei uns durchgeführt ist, in Ungarn noch vielfach bloßes **Projekt** ist. Nach dem Gesetz vom 5. Dezember 1868 aber gibt es auch in Ungarn für die Kinder aller Nationen und Konfessionen theils eine **obligatorische**, theils eine **freiwillige Volksschule**, eine obligatorische **Elementar-Volksschule** für die Kinder vom 7.—12., und wenn sie dann nicht in die **höhere Volksschule** übertreten, noch eine weitere Stufe derselben für das 13.—15. Lebensjahr zur Wiederholung, aber nur noch mit 5 wöchentlichen Stunden im Winter und bloß 2 Stunden im Sommer, — und eine freiwillige **höhere Volksschule** ebenfalls für das 13.—15. Lebensjahr (mit andern Worten eine Primarschule mit 6 Alltags- und 3 Ergänzungsschuljahren und eine Sekundarschule), und zur Erstellung einer sogenannten **Elementar-Volksschule** ist jede **Gemeinde**, zur Erstellung einer höhern Volksschule aber jede **Gemeinde von 5000 Einwohnern** verpflichtet, es sei denn, daß solche Gemeinden mit wenigstens 5000 Einwohnern für diejenigen Kinder, welche die vier ersten Jahre der Elementar-Volksschule absolvirt haben, eine sogenannte **Bürgerchule** errichten, welche wenigstens 4 Lehrer haben und mindestens 2 Sprachen, nämlich die ungarische Muttersprache und Deutsch, oder die nicht ungarische Muttersprache und Ungarisch lehren muß, während die höhere Volksschule

nur 2—3 Lehrer hat und eine zweite Sprache nur lehren läßt, wenn die Muttersprache nicht die ungarische ist, in welchem Falle dann auch Ungarisch gelehrt wird.

In Wirklichkeit aber gehen von den 2,026,000 schulpflichtigen Kindern, die es nach der neuesten Zählung im ganzen Lande gibt, diejenigen, welche das 12. Jahr schon zurückgelegt haben und nun bloß noch die sogenannte Wiederholungsschule besuchen sollten, erst ausnahmsweise in diese Fortsetzung der allgemeinen Volksschule, und bleiben auch von den jüngern noch immer sehr viele ganz aus. Die wirkliche Schülerzahl beträgt zur Stunde erst 997,000, und statt etwa 25,000 Lehrern, welche für die nach dem Gesetz zu errichtenden 9174 Gemeindeschulen nöthig sein dürften, sind erst etwa 15,500 in Funktion, so daß also schon in dieser Beziehung noch ein schönes Stück Arbeit zu thun ist, und jedenfalls dafür gesorgt ist, daß die 20 Lehrerseminarien, welche in den nächsten Jahren eröffnet werden sollen, und für die in der Nähe von Ofen (grundsätzlich also nicht in Pest oder Ofen selbst, aber eben so grundsätzlich sehr nahe dabei) zuerst unter der Leitung des Herrn Gönczy selbst eine Art Musteranstalt errichtet werden soll, Arbeit genug haben werden.

Was die Schulen selbst betrifft, so ist deren Gründung wesentlich Sache der Gemeinden, d. h. die Pflicht aller Derer, welche zusammen eine Ortschaft bewohnen, es sei denn, daß eine Ortschaft allzu klein ist, um eine besondere Schule zu haben, in welchem Falle sie sich dann mit einer naheliegenden andern Ortschaft zu einer gemeinsamen Schule verbinden, oder sogar, wenn auch dieß nicht möglich sein sollte, einen ambulanten Lehrer anstellen darf, — oder daß ihr diese Pflicht bereits von einem Privaten oder einer Korporation, namentlich aber von einer Konfession abgenommen sei. Die Verschiedenheit der Nationen, Konfessionen und Sprachen ist ja bekanntlich eine Haupteigenthümlichkeit des ungarischen Königreichs, und es zeugt, wie mir scheint, von großer Weisheit, wie diese Hauptschwierigkeit bei der Herstellung einer einheitlichen Schulorganisation fast zu einer Hauptstütze derselben gemacht worden ist. Unter was für Umständen nämlich Schulen errichtet und erweitert oder mehr Lehrer angestellt werden müssen, ferner wie diejenigen Anstalten beschaffen sein müssen, an welchen Lehrer gebildet werden wollen, und was für Prüfungen diese zu bestehen haben, auch was in

allen Volksschulen gelehrt werden und zur Unterstützung des Unterrichts sonst noch vorhanden sein soll, das sagt der Staat für alle in gleicher Weise. Wenn dann aber die einzelnen Konfessionen oder Religions-Genossenschaften besondern Werth darauf setzen, innerhalb dieser Schranken von weiterer Mitwirkung des Staates unabhängig zu sein, so steht ihnen dieß gegen vollständige Uebernahme aller daraus entstehenden Lasten frei, und der Staat begnügt sich nur mit der Oberaufsicht durch den für die staatlichen Gemeindeschulen bestellten Schulinspektor, bis endlich, und das nun wird allerdings gehofft, die Last allzu groß ist, um mit den staatlich unterstützten Schulen gleichen Schritt zu halten.

Allerdings ist die staatliche Unterstützung vor der Hand nicht sehr groß, denn im Allgemeinen sind die Gemeinden ausschließlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und zwar zunächst so, daß jede Gemeinde gehalten ist, in Piegenschaften oder in Baarschaft einen Schulfond zu gründen und diesen Jahr für Jahr zu vermehren; dann aber auch so, daß sie ihre Angehörigen mit einer besondern Schulsteuer bis auf 5 % der direkten Staatssteuer belegen. Regelmäßige staatliche Unterstützung besteht im Grunde nur darin, daß der Staat die Lehrerbildung bezahlt; außerordentliche aber darin, daß er für Herabsetzung der Lehrmittelpreise, für wohlfeile oder unentgeltliche Verabreichung von Veranschaulichungsmitteln u. dgl. sorgt und, wenn eine Gemeinde nachweisen kann, daß sie zur Errichtung und Erhaltung ihrer nothwendigen Schulen die erforderlichen Mittel nicht vollständig erschwingen kann, den Minister für den öffentlichen Unterricht durch Aussetzung einer bestimmten Summe im Staatsbudget bevollmächtigt, eine solche Gemeinde auf Gesuch hin zu unterstützen.

Die Lehrpläne aller Schulen enthalten ferner Religions- und Sittenlehre, aber nur der konfessionellen Schule ist es gestattet, diesen Unterricht in der Schule selbst ertheilen zu lassen. Die eigentlichen Gemeindevolksschulen dagegen geben gewissermaßen nur die nöthige Zeit zu diesem Unterricht und betrachten es dann als eine Verpflichtung der Konfession, für den Unterricht ihrer Angehörigen zu sorgen. Sehr beachtenswerth ist auch, wie die sämtlichen Lehrpläne außer Religion, Sprache, Rechnen, Singen und Turnen auch vaterländische und allgemeine Geographie und Geschichte, ferner Elemente der Physik und Naturgeschichte, mit besonderer Berücksichtigung

der Lebensweise und Gegend, zu welchen die Eltern des größten Theils der Kinder gehören, ferner praktische Anleitung aus dem Gebiete der Landwirthschaft und Gärtnerei und Unterricht über die bürgerlichen Rechte und Pflichten verlangen, und ich kann hinzufügen, daß das Alles für die wirklich bestehenden Schulen nicht bloß auf dem Papier steht, sondern für Globen, Landkarten, naturgeschichtliche Abbildungen und einfache physikalische Apparate schon jetzt bestens gesorgt wird, und z. B. Herr Gönczy gerade damals, als ich in Pest war, neuerdings im Begriff war, mit einigen Wiener Fabrikanten Verträge über Lieferung solcher Unterrichtsmittel abzuschließen, behufs Verwendung einer Summe von 20,000 fl., welche ihm kurz vorher als Ertrag eines nationalen Bazars eingehändigt worden war.

Der großen Schwierigkeit, welche in der **Vielfachheit** der Sprache liegt, wird dadurch begegnet, daß man von denjenigen Lehrern, welche in Gemeinden verschiedener Sprachen angestellt werden, verlangt, daß sie nicht nur die verschiedenen in der Gemeinde üblichen Sprachen verstehen, sondern auch in ihnen zu unterrichten fähig sind, oder auch, wenn es die Mittel der Gemeinde gestatten, Hülfsllehrer verschiedener Sprachen anstellen läßt; ferner dadurch, daß man die sämtlichen Lehrmittel, so weit sie nicht bloß übersetzt werden können, gleichzeitig in magyarischer, deutscher, serbischer, wallachischer und slavonischer Sprache bearbeiten und die übrigen in alle diese Sprachen übersetzen läßt, sowie endlich dadurch, daß das Ministerium selbst eine Wochenschrift herausgeben läßt (der gegenwärtige Redaktor ist Herr Ministerialrath Madar Müllner) und dieselbe an alle Lehrer des Landes unentgeltlich in der von ihnen gewünschten Sprache zusendet. Die Kinder selbst aber sollen allen Unterricht nur in ihrer Sprache erhalten; eine zweite Sprache aber (und dann allerdings in erster Linie die ungarische) erlernen erst die Kinder der höhern Volksschule.

Die Lehrer erhalten in ihren **Seminarien**, mit denen überall nicht verbindliche Pensionate oder Konvikte verbunden sind, einen Lehrkurs von 3 Jahren, und haben bei ihrem Eintritt eine Prüfung zu bestehen, in der sie sich über den Besitz derjenigen Kenntnisse ausweisen müssen, welche in den 4 ersten Klassen eines Gymnasiums oder einer Bürgerschule erworben werden können. Im Seminar selbst lernt jeder außer seiner Muttersprache, wenn diese nicht ungarisch oder deutsch ist sowohl deutsch als ungarisch noch als

Fremdsprache; auch muß mit jeder Anstalt ein Grundstück verbunden sein, auf dem die Zöglinge einen praktischen Unterricht in Agrikultur, Obstkultur und Weinbau erhalten können; ganz besonders aber wird großer Werth auf eine ganz zur Disposition des Seminars stehende Übungsschule gesetzt. Die Examen endlich werden erst 1 oder 2 Jahre nach der Absolvierung der Seminarurse abgelegt, damit die Kandidaten in der Zwischenzeit als Hülfsllehrer verwendet und dann ohne Ungerechtigkeit auch mit Rücksicht auf ihre praktische Geschicklichkeit etwas strenger geprüft werden können.

Gewählt werden die Lehrer unter Mitwirkung eines Mitgliedes der nächsten Oberbehörde, von den Gemeinde-Schulkommissionen auf **Lebenszeit**, und ich bemerke, daß mein verehrter Freund, bei dem ich doch sicher bin, daß er schon in seiner Stellung nicht darauf ausgeht, eine falsche Selbständigkeit des Lehrstandes zu pflegen, nicht wenig betroffen gewesen ist, daß sein zürcherisches Vorbild in der Zwischenzeit die bekannte Veränderung erlitten hat. Auch den **Gehalt** der Lehrer bestimmt überall die Schulkommission der Gemeinde, nur ist der Oberbehörde die Prüfung vorbehalten, ob der Ansaß den Lokalumständen angemessen sei, und bestimmt das Gesetz für alle Besoldungen ein Minimum, für die bloßen Hülfsllehrer nämlich zirka 500 und für die ordentlichen Lehrer zirka 750 Fr. nebst anständiger Wohnung und etwas Garten. (Die Lehrer der höhern Volksschulen beziehen wenigstens 1350 und die Lehrer der Bürgerschulen wenigstens 1750 Fr.). Lehrer, welche wegen Alter oder Gebrechen arbeitsunfähig geworden sind, ebenso Wittwen und Waisen verstorbenen Lehrer, können aus einer Aushülfskasse unterstützt werden; die Aushülfskasse bildet sich aber jährlich durch Einzahlung von 2 Prozent der sämtlichen laufenden Besoldungen.

Auch in Ungarn endlich wird die Verpflichtung der Lehrer, zwei Mal des Jahres mit den Kollegen des Bezirks zum **Bezirksverein**, und ein Mal des Jahres mit allen Lehrern im Komitate zur **Lehrerkonferenz** zusammen zu kommen, als eine Art Gegenleistung der Lehrer für die Wahl auf Lebenszeit betrachtet, indem diese Zusammenkünfte viel mehr zur Fortbildung der Lehrer selbst, als zur Ausübung übertragener Kompetenzen bestimmt sind. Man verbirgt sich aber nicht, daß sich auch hier bald ähnliche Tendenzen geltend machen werden, und fürchtet diese Entwicklung gar nicht. Das stärkste Gegengewicht

gegen allfällige Nachtheile der Wahl auf Lebenszeit aber sucht man natürlich in der **Aufsicht**, und zu zu dieser sind über den Gemeindefchulkommissionen, deren Mitglieder abwechselnd eine Woche lang verpflichtet sind, wenigstens einmal die Schule zu besuchen, theils die von dem Minister des Unterrichts für je ein Komitat bezeichneten **Schulaufscher**, theils die von diesen präsidirten **Schulräthe** der Komitate bestimmt, eine Art größerer Spezialkommissionen der allgemeinen Komitatskommission, nebst je einem Repräsentanten der im Komitate vorhandenen Konfessionen und 4 von der Lehrerkonferenz des Komitats gewählten Lehrern. Die Hauptpersonen aber sind natürlich jene Aufscher, welche alle, also auch die konfessionellen Schulen, jährlich wenigstens einmal inspizieren, die sämtlichen Verordnungen der Regierung in den Schulen des Bezirks vollziehen oder vollziehen lassen und jährlich über den Zustand berichten, während dagegen die Schulräthe, oder eigentlich wieder die Aufscher, aber unter Zuzug der Schulräthe, besonders die Dekonomie der Schulen überwachen und allfällige Konflikte zwischen den Lehrern und den Eltern oder den Lehrern und der Gemeindefkommission entscheiden.

Wahrhaft großartig aber ist die Energie, mit der diese Schulorganisation schon jetzt theilweise durchgeführt ist und die weitere Durchführung angestrebt wird. Es ist allerdings noch sehr viel zu thun, aber es ist auch schon sehr viel gethan, und erhebend ist die Zuversicht, mit der diese Magnaten auch auf diejenigen Gebiete ihres Landes hinblicken, welche zur Zeit noch sehr weit in der Kultur zurückstehen, weil sie wissen, daß ihnen gerade die Kultur selbst auch dort wieder unermessliche Reichthümer aufschließen wird. Die Universität hat zirka 200,000 Gulden Einkünfte von ihr gehörigen Ländereien, diese Ländereien aber sind eben so viele **Jugarten** Wiesen, Felder und Wälder, und was werden ihr einst diese als Ertrag abwerfen. —

Pest selbst ist ein getreues Bild dieses Gesamtzustandes des Landes. Wenn man von den Gärten des königlichen Schlosses auf der Festung ostwärts blickt, hat man unmittelbar zu seinen Füßen einige Straßen der Stadt Ofen, welche man vor 60 Jahren wahrscheinlich schön geheissen hätte. Dann aber führt über die mächtige Donau die prachtvolle 1200 Fuß lange Kettenbrücke auf einen Platz, der von lauter Palästen umgeben ist und von dem man auch in

lauter Straßen gelangt, deren hohe Häuser und reiche Magazine auch den direkte von Wien Kommenden ganz vergessen lassen, daß er sich nicht mehr in der Kaiserstadt befindet; aber je mehr man dann von jenem Centrum sich entfernt, werden nicht nur die Straßen immer schlechter in ihrem Pflaster und die Häuser immer geringer in ihrem Aussehen, so daß man zuletzt nur noch einstöckige Häuser und zwischen den Häusern viel offenes Feld hat, sondern es wird auch die Bevölkerung immer ländlicher und ärmer, und zwar magyrisch und serbisch und slavonisch ländlicher und ärmer, fast wie wenn man viele Stunden weit von städtischem Leben entfernt wäre. Und doch ist auch das noch ein Theil jenes luxuriösen Nachbildes von Wien, und wer vor 100 Jahren auf einem Fischernachen von Ofen nach Pest gefahren ist, hat auch da, wo jetzt ein wahres Palästequartier ist, nichts Anderes als jene einstöckigen Häuser der Vorstädte und diese Landleute mit ihren weißen, hemdartigen Hosen gesehen. Haben sie da nicht Recht, auch von den nächsten 100 Jahren Großes zu erwarten? **Fries.**

Literatur.

Praktischer Lehrgang für den Zeichenunterricht in der Volksschule, mit einem Anhang über das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule und mit 8 Figurentafeln, von **U. Schoop**, Zeichenlehrer an der thurgauischen Kantonschule. Frauenfeld, J. Huber 1871. 216 S. gr. 8°. 3 Fr.

Das Buch bespricht: I. Bedeutung und Zweck des Zeichenunterrichts und Mittel zur Erreichung des Unterrichtszweckes; II. den Lehrgang für den Zeichenunterricht, a) auf der untern Schulstufe (1.—4. Schuljahr), b) auf der mittlern Stufe (5. Schuljahr bis zum Schluß der Primarschule), c) auf der obern Stufe (7.—9. Schuljahr oder Sekundarschule); III. die Kolorirübungen im Zeichenunterricht; IV. die Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Schuljahre der Primar- und Sekundarschule; V. empfehlenswerthe Lehrmittel für den Zeichnungsunterricht in der Volksschule. Ein Anhang behandelt überdies das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule und drei Beilagen bieten: a) ein Verzeichniß empfehlenswerther Schriften über den Zeichnungsunterricht und über die Ornamentstyle, b) eine Verordnung

über die Handwerks- und Gewerbschulen des Kantons Zürich, c) den Unterrichtsplan für die gewerblichen Zeichenschulen in Preußen.

Wenn es auch keineswegs an Lehrmitteln und methodischen Schriften über den Zeichenunterricht gebricht, so erblicken wir doch in dem „Praktischen Lehrgang von Schoop“ nicht nur nicht eine überflüssige, sondern im Gegentheil eine sehr bedeutende und verdienstliche Arbeit, die nicht verfehlen wird, einen spürbaren Fortschritt in der Ertheilung dieses Unterrichts anzubahnen. Der Verfasser ist ein anerkannt tüchtiger Fachmann und hat, wie auch der „Lehrgang“ beweist, umfassende, theoretische und praktische Studien gemacht; er ist aber auch, was wir für den Zweck dieser Schrift nicht weniger hoch anschlagen, ein praktischer Schulmann, der bei aller Vorliebe für sein Fach doch die Gesamtaufgabe der Volksschule und die ihr zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus dem Auge verliert. Mag auch das hier aufgestellte Unterrichtsziel für viele Volksschulen immer noch zu hoch sein, so wird die Schrift doch wesentlich dazu beitragen, einem vielerorts noch vernachlässigten Unterrichtszweig die verdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden, und manchen Lehrer befähigen, immerhin günstigere Resultate als bisher zu erzielen. Neu mag es manchen Lesern sein, in einläßlicher Darstellung zu vernehmen, auf welche Weise und in welcher Beschränkung die Stigmographie und der Klassenunterricht beim Zeichnungsunterricht eine vortheilhafte Anwendung findet. Willkommen sind gewiß Vielen auch die sachkundigen Mittheilungen über die Zeichnungsliteratur, Vorlagen, Zeichenmaterial, Korrektur der Entwürfe, das Vorzeichnen des Lehrers, Zeichnen nach Diktaten, Schattiren und Koloriren Beleuchtung und Subjellien des Schulzimmers u. s. w.

Indem wir den „Lehrgang“, der auch äußerlich trefflich ausgestattet ist, den Zeichenlehrern an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen bestens empfehlen und zum Voraus darauf aufmerksam machen, daß vom gleichen Verfasser bearbeitete „stigmographische Zeichnungen für den Vorbereitungsunterricht zum Freihandzeichnen“ nächstens die Presse verlassen werden, entnehmen wir der Schrift noch einige Zitate. S. 2: Das Zeichnen läuft nicht bloß auf eine mechanische Fertigkeit hinaus, sondern es ist vorwiegend eine Gymnastik des Geistes, bei welcher die Beobachtung, das Urtheil, die Vorstellungskraft in Anspruch genommen und der ästhetische Sinn

gebildet wird. S. 3: So wenig heutzutage ein Geschäftsmann ohne die nöthigen Schulkenntnisse des Lesens, Schreibens und Rechnens das Prädikat „tüchtig“ sich zu erwerben vermag, eben so wenig wird er fortan ohne eine gewisse Kenntniß und Fertigkeit im Zeichnen excelliren. Das Handwerk ganz besonders wird durch die Zeichenkunst wesentlich unterstützt: das Zeichnen ist die Sprache der Technik. S. 17: Wir sind der vollendeten Ueberzeugung, daß gerade die stigmographische Methode für Anfänger am geeignetsten ist. S. 19: Aber das stigmographische Zeichnen wird mit Recht nur als eine Vorhalle zum Freihandzeichnen betrachtet. Der Schüler darf nicht dabei stehen bleiben; er muß im Verlaufe der Zeit, wenn ihm stigmographische Abbildungen gelungen sind, dieselben auch allmählig frei darzustellen suchen. S. 32: Jahr aus Jahr ein sollte auch nicht Eine Vorlage im Maßstabe des Originals kopirt werden. S. 37: Für die zweite Stufe müssen wir vor Allem gegen das Zeichnen von Landschaften auftreten, das in den meisten Fällen nicht mehr als eine bloße Tändelei ist, eine unverantwortliche Verschwendung von Zeit und nutzloser Mühe in sich schließend. S. 38: Nicht viel mehr schaut beim Zeichnen von Figuren und Figurenthellen heraus, zumal wenn dieselben nach Vorlegeblättern gezeichnet werden. S. 40: Das allein richtige Objekt des Freihandzeichnens, das sich dem Elementarzeichnen anzuschließen hat, ist das Ornament. S. 60: Das Zeichnen in der Sekundarschule theilt sich, wenigstens für die Knaben, in das Freihandzeichnen und das Linearzeichnen. Ersteres hat besonders Rücksicht auf das Zeichnen nach der Natur zu nehmen. S. 62: Der Sekundarschüler hat die Perspektive nicht spekulativ zu treiben; sie soll ihm nur behülflich sein, nach der Natur zeichnen zu lernen. Darum reihen wir sie auch nicht dem Linearzeichnen ein, sondern dem Freihandzeichnen. Nur so hat sie im Organismus des Volksschulzeichnens eine praktische Bedeutung. S. 100: Vom Linearzeichnen fällt in die Aufgabe der Sekundarschule nur das geometrische und das projektive Zeichnen, nicht dagegen das technische oder Fachzeichnen.

Kleines Tonkünstler-Lexikon. Enthaltend: kurze Biographie der hauptsächlichsten Tonkünstler früherer und neuer Zeit. Für Musiker und Freunde der Tonkunst herausgegeben von **Paul Frank**. 4. Auflage. Leipzig, Merseburger. Preis: 1 Fr. 20 Rp.

Als Ziel hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, wenigstens alle **hervorragenden** Persönlichkeiten aus dem Reiche der Tonkünstler namhaft zu machen

und in gedrängter Kürze das Nöthigste von ihnen zu sagen. So im Vorwort. — Dieß ist nun nicht nur in der anziehendsten Weise geschehen, sondern es werden auch immer die einzelnen Biographien oder eher biographischen Skizzen mit einem Verzeichniß der namhaftesten Kompositionen des je in Rede stehenden Tonkünstlers — dieß auch mit Rücksicht auf Theorie überhaupt und Werke für Männer- und gemischte Stimmen, Elementarunterricht im Gesang und Klavierspiel u. s. w. — abgeschlossen. Das Büchlein enthält als Anhang einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Musik in gedrängter und faßlicher Darstellung und Bemerkungen über Tonkunst und Tonkünstler von den berühmtesten Dichtern und Musikern. Von Schumann's „Musikalischen Hausregeln“ mögen einige folgen:

Alle Passagenkram ändert sich mit der Zeit; nur wo die Fertigkeit höhern Zwecken dient, hat sie Werth.

Du sollst schlechte Kompositionen weder spielen, noch, wenn du nicht dazu gezwungen bist, sie anhören.

Betrachte es als etwas Abscheuliches, in Stücken guter Tonsetzer etwas zu ändern, wegzulassen oder gar neumodische Verzierungen anzubringen. Dieß ist die größte Schmach, die du der Kunst antust.

Das Büchlein verdient namentlich auch des billigen Preises wegen empfehlenswerthe Beachtung.

— s —

Schulnachrichten.

Basel. Die größten Unterstützungen an Lehrer, Wittwen und Waisen werden in Baselstadt verabreicht. Hier beträgt eine ganze Pension 300 Fr.; daneben giebt es halbe zu 150 Fr., anderthalbfache zu 450 Fr. u. Im letzten Jahr wurden in 24 Posten 6009 Fr. ausbezahlt und 195 Fr. an zwei austretende Mitglieder zurückerstattet. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 40½ Fr. Der einfache Jahresbeitrag eines Mitgliedes beträgt 30 Fr.; daneben werden ebenfalls auch halbe, anderthalbfache und doppelte Beiträge zu 15, 45 und 60 Fr. bezahlt. Die Nutznießung ist mithin das 10fache des geleisteten Jahresbeitrages (in Zürich und Thurgau nur das 6⅔ fache). Es erklärt sich das aus dem Umstand, daß die Kasse in Basel auch Ehrenmitglieder zählt, die nur beitragen, aber nicht auch beziehen,

und daß Geschenke ziemlich reichlich fließen. Im Jahr 1869 nahm die Kasse ein: 670 Fr. an Geschenken, 525 Fr. Eintrittsgelder und Nachzahlungen, 120 Fr. von 4 Ehrenmitgliedern, 1965 Fr. Jahresbeiträge von 61 Mitgliedern, 6057 Fr. an Zinsen. Das Kapitalvermögen beträgt nicht weniger als 138,055 Fr., die Vermehrung desselben im Rechnungsjahre 2893 Fr. Die eingegangenen Zinsen allein übersteigen noch die verausgabte Summe der Pensionen, so daß sämtliche Beiträge der Mitglieder und die Geschenke zum Kapital geschlagen werden konnten.

Solothurn. Der Kantonal-Lehrerverein versammelt sich Montag den 17. Oktober im Buchegg-Schlöfli. Haupttraktanden: 1. Ueber die Alters-, Wittwen- und Waisenkasse. 2. Ueber den Geschichtsunterricht. 3. Bericht über die Thätigkeit der Bezirksvereine. 4. Revision der Vereinsstatuten.

Offene Korrespondenz. G. in W. und D. in S: Mit Dank erhalten. — N. in N.: Freundlichen Dank; wahrscheinlich im November. — S. W.: Ihr Schluß auf den Ort der Abfassung scheint mir doch etwas gewagt. Mir ist die Sache gedruckt und von hochgestellter Seite eingehändigt worden. Auch liest man z. B. in Morf's „Pestalozzi“ allerlei sonderbare Schreiben, die in Folge der Stapfer'schen Aufforderung den Behörden eingereicht wurden. Uebrigens werde ich noch nähere Erkundigungen einzuziehen suchen. — F. in S.: Aehnliche Fragen sind ganz erwünscht. Für heute folgendes: a) Ich theile ganz Ihre Ansicht über den Unterschied zwischen „hängen“ und „hängen“: „hängen“ = hängen machen, hängen lassen, z. B. die Kleider hängen im Kasten, hängt die Kleider in den Kasten! Bei Ihren Beispielen (sämtlich das Subjekt in der 3. Person Einzahl) haben Sie nur übersehen, daß „hängen“ in der 2. und 3. Person Einzahl vom Präsens Indik. den Umlaut erhält: ich hänge, du hängst, er hängt, wir hängen u. c., wie: ich trage, du trägst, er trägt, wir tragen u. c. Man sagt also: er hängt (von „hängen“) das Kleid in den Kasten, aber auch: das Kleid hängt (von „hängen“, vgl. Mehrzahl: die Kleider hängen) im Kasten. Uebrigens werden allerdings diese Formen auch bei klassischen Schriftstellern oft verwechselt, z. B.: die ihr noch hängt (statt: hanget) am Aberglauben (Chamisso); er hieng (statt: hängte) die Schnur wieder an ihre Stelle (Göthe). b) Aehnlich verhält es sich mit „Sie versichern“ und „Ihnen versichern“: die besten Schriftsteller konstruiren auf beide Arten, z. B.: das versichere ich Sie (Goethe); so könnt ihr mich für ganz gewiß versichern, daß u. c. (Schiller; ähnlich Göthe, Wieland, Gellert u. c.). Daneben aber auch: Diese einzige Stimme versichert mir alle übrigen (Wieland); theurer Mann, versich' es mir (Göthe u. c.). Wer da entscheiden sollte, ob nur eine und welche dieser Konstruktionen die einzig richtige sei, wüß' ich nicht. Der Grammatiker darf die Sprachgesetze nicht willkürlich machen, er hat sie nur aus der lebenden Sprache, resp. aus den Klassikern aufzusuchen.

Anzeigen.

Offene Lehrerstellen.

An der Kantonschule von Graubünden sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

- 1) Für neuere Sprachen, insbesondere für das Englische.
- 2) Für Latein, Griechisch und alte Geschichte.

Bei 24—28 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die jährliche Besoldung beider Lehrstellen 2000—2600 Fr. Die erstere Stelle ist wenn immer möglich mit 1. Dez. l. J., die zweite jedoch erst nach Neujahr anzutreten. Anmeldungen sind mit genügenden Zeugnissen über wissenschaftliche Befähigung, pädagogische Leistungen etc. zu begleiten, und bis Ende Oktober bei der Kanzlei des Erziehungsrathes in Chur einzureichen. Chur den 3. Oktober 1870.

[H. 3688.]

Im Auftrage des Erziehungsrathes:
Das Aktuariat.

Vakante Lehrerstelle.

Für eine Knabenerziehungsanstalt der deutschen Schweiz wird ein Lehrer gesucht, der befähigt ist in den meisten Fächern einer Sekundarschule Unterricht zu geben und mit jungen Leuten erzieherisch umzugehen weiß. Die Kenntniß der französischen oder italienischen Sprache ist unerlässlich.

Aspiranten wollen ihren Bildungsgang und bisherigen Wirkungsfreis mit Zeugnissen belegt mittheilen.

Auskunftsbegehren und Anmeldungen beliebe man franko mit der Chiffre P. R. (oder eine beliebige andere) an die Expedition dieses Blattes zu adressiren.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und von diesem, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Lehrgang für den

Zeichenunterricht in der Volksschule.

Mit einem Anhang:

Ueber das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule.

Von

Ulrich Schoop,

Zeichenlehrer an der thurgauischen Kantonschule.

Mit 8 Figurentafeln.

Preis 3 Fr.

Stigmographische Zeichnungen

für den

Vorbereitungsunterricht zum Freihandzeichnen

in

Schule und Haus.

Von

U. Schoop.

I. Abtheilung:

166 geradlinige Uebungen.

Preis 2 Fr. 40 Cts.

(Die II. Abtheilung: 165 krummlinige Uebungen ist unter der Presse und erscheint demnächst).

Instrumente

jeder Art, in Holz und Blech, verkauft immer in bester Qualität zu billigsten Preisen

Kasp. Frähler, Oberlehrer in Gopau,
Kanton St. Gallen.

In Heinrich Keller's geogr. Verlag in Zürich erschien dieses Jahr und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in Frauenfeld durch **J. Hubers** Buchhandlung:

Neue Wandkarte der Schweiz,

nach Dufour's topogr. Karte der Schweiz und den besten Karten der Nachbarländer in besonderer Art bearbeitet von **Hch. Keller, jun.,** lithog. von **R. Leuzinger.** Masstab 1:200,000, 8 Blätter. In albo Preis 10 Fr.

Keller's Schul-Wandkarte der Erde,

revidirt November 1869, stereogr. Aequat.-Proj.,

Oestliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 4.

Westliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 3. 50.

Obgenannte Karten (Schweiz und Planigloben sind von kompetenten Personen sehr günstig beurtheilt worden; man sendet sie übrigens auf Verlangen gerne zur Einsicht, ebenso nachstehende Karten:

Keller's Schul-Wandkarte von Europa,

neu revidirt, 4 Bl.

Keller's Wandkarte von Palästina

für Schule und Haus, mit Citaten, Masstab 1:200,000, 3 Bl., herabgesetzt auf Fr. 3. — (früher Fr. 4).

Keller's Wandkarte der Schweiz,

ältere Auflage, 1:200,000, 8 Bl. Preis herabgesetzt auf Fr. 5. —

In Arbeit:

Neue kleine Schulkarte der Schweiz,

im Anschluss an die neue Wandkarte.

Soeben ist erschienen und kann direkt beim Verfasser in Bern bezogen werden:

Für stille Stunden.

Bilder und Skizzen von **Hans Frei.**

10½ Bogen. Eleg. geh.: Preis 2 Fr.

Inhaltsverzeichnis: Gedichte. — Briefe aus Italien (Mailand, Florenz, Rom, Neapel). — Aus Lessing's Jugendleben. Novelle. — Ueber Florenz nach Rom und ein Blick auf die ewige Stadt. — Aus der Mappe eines Wallfahrers. — Rettung des Tell (Anti-Börni). — Auf der Eisenbahn (Humoristische Blanderei). — Der Mensch und die Natur.